

Henrik Ibsen

Autor(en): **E. G.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **10 (1905-1906)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

obschon er als Anschauungsmittel nur einen Panamahut, einen Rock aus chinesischer Seide und eine Luftpumpe besitzt, so kann er doch seine Zuhörer in ferne Länder führen, dass sie alles leibhaft vor sich zu sehen meinen. Kurz, er ist ein herrlicher Mann. Er hält seine Hand schützend über alle Schüler und weiss einen jeden mit Verständnis und Nachsicht zu behandeln. Wie bezeichnend ist für ihn schon seine Abschiedswehr, die er einem jeden Schüler in den letzten Tagen appliziert, so als eine Art Ritterschlag.

Wenn die Bücher von Strauss und Hesse die Gefahr der Schule, ihre Sünde uns vorführen, so steckt in Ernsts Werk die Lösung der Schulfrage. Sie liegt allein in der Persönlichkeit des Lehrers, die, ohne Rücksicht auf Reglement und System, dem Schüler die Schule entweder zum Himmel oder zur Hölle machen wird. Je mehr unter den Lehrern freie, feine Persönlichkeiten erstehen, desto seltener wird die Schule zur Mörderin werden an den Seelen der Kinder.

H. H.

Henrik Ibsen.

Wenn ein Mensch ein grosses, reiches Lebenswerk vollbracht hat, so kann der Tod ihm nichts mehr anhaben. Den Genius, der uns in der Kraft seines Schaffens geraubt wird, mögen wir beweinen. Aber der müde Greis, der nunmehr in Christiania zur ewigen Ruhe bestattet worden ist, hat uns alle seine Gaben geschenkt, er hat in seinem letzten Werke „Wenn wir Toten erwachen“ selber den Strich gezogen unter sein Schaffen und uns darin gezeigt, was er der Menschheit durch seine Kunst opferte. Dieses ganze grosse Opfer persönlichen Menschenglücks ist es eben, das ihn unsterblich macht. Wir denken nicht an ihn, als an einen Toten, sondern lebendig steht er vor uns in seinen Werken, jetzt so lebendig, wie ehemals.

Ibsen war nicht der Dichter der Harmonie und der Lebensfreude. Wer in der Kunst bloss Illusionen sucht, die uns über die trübe Wirklichkeit hinweghelfen, der findet bei ihm seine Rechnung nicht. Er hat das Leben schwer genommen, weil es für ihn ein Ringen war mit den dunklen Gewalten in und um uns her. Töricht ist es deshalb, zu beklagen, dass er kein heiterer Grieche war. Wir sollen vielmehr dankbar sein, in ihm den Ausdruck zu finden für alle Kämpfe des modernen Menschen, der in einem schmerzlichen Durchgangsstadium sich befindet zwischen alten und neuen Idealen. In Ibsens Werken erblicken wir die Zweifel und Probleme unserer Zeit, aber auch die Lichtstrahlen einer kommenden Helligkeit. Religiöse, soziale und psychologische Fragen bestürmen und erregen uns. Ibsen hat sie alle in seinen Dramen auch gestellt, er hat die schwierigsten Probleme beleuchtet und bis zur äussersten Konsequenz zu Ende gedacht.

Religiöse Probleme finden wir in den beiden Dramen „Brand“ und „Kaiser und Galiläer“. In „Brand“ zeigt der Dichter den Kampf eines starken, ganzen Willens gegen die gemüthliche Halbheit des abgelebten Christentums. Die Tragödie Julians des Apostaten rollt das gewaltige Gemälde einer vergangenen und doch wieder gegenwärtigen Kulturepoche auf, einer Epoche, wo sich Christentum und Heidentum befanden. Denn auch unsere Zeit hat ihren Apostaten, Friedrich Nietzsche, der dem Galiläer den Krieg erklärt hat im Namen des lebenbejahenden Hellas.

Soziale Fragen behandelt Ibsen in einer ganzen Reihe gesellschaftskritischer Dramen, vom „Bund der Jugend“ bis zum „Volksfeind“. In allen geißelt er die Lüge, die an unserm sozialen Organismus, wie ein Wurm, nagt. Unerbittlich deckt er die Abgründe auf im öffentlichen Leben und in der Familie. Er tut es aus Wahrheitsdrang und Menschenliebe. Denn um Wunden zu heilen, muss man sie enthüllen.

In der „Wildente“ tritt eine Wendung ein. Er bekennt, dass er zu unbarmherzig war, als er um der Wahrheit willen den Menschen Illusionen raubte, von denen sie leben. Nun versenkt er sich in die Tiefen der Menschenbrust und stellt das Ringen des einzelnen mit den Dämonen seines Herzens dar. Es sind dunkle Seelengemälde, die er malt. Allein hie und da fällt ein Strahl von Licht darauf, der den Glauben des Dichters an Menschengröße verrät, und auch der schaurigste Seelenkampf führt zu einem Excelsior.

Unser Dank und unsere Liebe folgen deshalb dem ernstesten Dichter und herbsten Menschenfreund übers Grab hinaus. Er, der in einem seiner Jugendwerke mutig und kampfeslustig ausrief:

„Auf Seele! Schwert heraus! Es gilt
Den Kampf für Gottes Ebenbild!“

hat als letztes Wort in seinem letzten Werk zu uns gesagt: „Pax vobiscum“
E. G.

An die Ueberlebenden.

Der im Mund nun aller Guten,
Musste doch zuerst — verbluten.
Kam er, Licht dem Land zu spenden,
Nahmt ihr's, ihn damit zu blenden.
Lehrte er ein Schwert euch führen,
Liesst ihr's ihn am ersten spüren.
Zog er aus, dem Tag ein Richter.
Halft ihr herrlich dem Gelichter.
Doch er liess euch zum Gedächtnis
Seines Werkes hehr Vermächtnis.
Hegt es treu, wenn als Versöhnter
Schlummern soll ein Dorngekrönter!

Henrik Ibsen.

Ferienkurse in Oxford.*

Die hohe Befriedigung, mit welcher ich im Sommer 1904 an dem Kurse für Lehrer und Lehrerinnen an der Berner Hochschule teilgenommen hatte, weckte in mir den Wunsch, im folgenden Jahre einen etwas längeren Kurs in

* Da im Juli und August dieses Jahres wieder Ferienkurse in Oxford stattfinden, bringen wir diesen Artikel zur Aufmunterung und Orientierung fortbildungs- und reise-lustiger Kolleginnen.
Die Red.